

Nebrauer Anzeiger

Manfred von Richthofen.

Unfähig seines 30jährigen Todesalters am 21. April.
Von Siegfried Haase.

Deutsch sein heißt treu sein dem Vaterland.
Die Heimat ihm sein
Mit harter Hand,
Den Feinden tragen,
Sein Alles geben
Und lei's das Letzte.
Sei's das Leben.

Richthofen ist tot,
Doch sein Name lebt! —
Lebt ewig
Der deutschen Jugend schwebt
Er als Vorbild, als Lichtes glühend voran.
Macht: werdet wie er ein Held, ein Mann,
Mit edelstem Willen, fleißigstem Mut,
Ihr deutschen Jungen!

Berechende bist,
Die einst ihn packte im Westensingen.
Und die ihn geinde nicht beunruhigen,
Wie groß auch ihre Webernacht,
In leuchtender, prächtender Allgerichtsacht,
Die mag auch Ende, ihr Jungen, erschaffen
Mit das für ihr Großes das Letzte könnt!

Demn merdet wie er:
Treu, treu dem Land,
Das Euch geboren
Erhebt die Hand
Und schmetzt, daß er's höre:
Unter jungdeutsches Leben,
Der Heimat, der treuen, wir wollen es geben!

Richthofen, wie du, der tapferer Held!
Schirm'le und glaudes
Ein Freiheitskämpfer erhebt
Vah, bald die deutsche Welt!



Richthofen.

Auf dem Berliner Invalidentreffhof steigt der Mann zur letzten Ruhe ab, der Deutschlands Stolz in der schweren

Zeit des Weltkrieges war. Nicht so je — sein Name bleibt unvergessen, so lange noch ein Mund von Deutschlands Seldentun spricht. Wenn sein rotes Kampflunzen hoch droben in der Luft flücht wurde, denn wußte die Welt, mit dem letzten Kräfte kämpfende Truppe unten in den Gräben, daß ein unbesiegbarer Helfer nahe. Aber auch ihn, wie überall die Welt, fällte der Krieg. Doch noch den im Kampfe Geschehen erbe der Gegner. Die Seiner Verwundung hat er das Letzte eingesetzt nicht im beunruhigenden Draufsehen, sondern immer dessen bewußt, daß des Vaterlandes Not mehr verlanste: Hinlegen der ganzen Bevölkerung. Unvergessen ...

Händler und Käufer.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

In verchiedenen Teilen des Reiches werden in letzter Zeit Vorträge und Kurse für sogenannte Verkaufsberatung abgehalten. Zum Teil sind sie für Einzelhändler und leitende Angestellte bestimmt und beschäftigen sich dann mit Kalkulation, rationaler Betriebsführung, Erfolgskontrolle, Statistik, Angelegenheit usw. Zum anderen Teil gelten sie der Belehrung von Verkäuferinnen und Verkäuferinnen über Kundenbehandlung, Verkaufsmethodik und Warenkunde. Die Sache ist sehr lobenswert, doch führt endlich auch ihren Mitgliedern auf Wunsch (natürlich gegen Erstattung der Kosten) Rat bei individuellen geschäftlichen Fragen.

Die Verkaufsberatung stellt sich also auf der einen Seite als eine Rationalisierungsmaßnahme des Einzelhandels dar; auf der anderen Seite bringt sie dem Kaufmann des Publikums erhebliche Vorteile. Vielbeschäftigte Menschen sparen sich häufig vor Einkäufen, weil sie dadurch unnötig viel Zeit verlieren. Geheime mit sachkundigem, gewandtem Verkaufspersonal genießen im Publikum einen besonderen Ruf und werden häufig vor anderen Geschäften, welche diese Vorteile nicht aufweisen, bevorzugt. Es wird durch eine hübsche Aufmachung der Spezien der Appetit angeregt. Das gilt auch für die im Einzelhandel zum Verkauf ausgestellten Waren. Wird die Kaufkraft angeregt, so wird auch der Drang, mehr zu leisten, mehr zu verdienen und so die Möglichkeit zur Verdringung des Kaufwunsches zu erhalten, gewahrt. Saldgemäßige und prompte Bedienung in den Läden führt den Kunden auch Zeit und belästigt sie zu anderen Arbeiten, die sie bis dahin nicht oder doch nur unzureichend geleistet hatten. Man kann also sehr wohl sagen, daß die Verkaufsberatung, die von der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Ende 1926 eingerichtet worden ist, und die am 1. Januar d. J. eine beträchtliche Erweiterung erfahren hat, sowohl den Händlern wie den Käufern Vorteil bringt. Allerdings gilt es, noch viel Vorsicht einzunehmen und Zügel zu überwinden, ehe sich die große Masse der deutschen Einzelhändler dazu befehlen lassen, daß selbst der tüchtigste Praktiker aus den Erfahrungen anderer und aus der Wissenschaft der rationalen Betriebsführung lernen kann.

Ausländer in Berlin.

Das riesige Gemeinwesen der Reichshauptstadt mit seiner Millionen-Bevölkerung ist gleichzeitig auch ein großes Refugium für die vielfach zurückgedrängten ausländischen und aber tauglich Angehörigen fremder Nationen, die sich zumeist nur als zeitweilige Besucher, zu nicht geringem Teil aber auch als händige Mitbürger in Berlin aufhalten. Die sehr geschickt propagierte Parole: „Jeder einmal in Berlin“ hat — besonders seit des Reiches Hauptstadt durch Ausgestaltung seines großen Messefeldes und Abhaltung zahlreicher Kongresse in alle Welt bekannt — auch nach außen hin von der besten Seite gesprochen hat. Die ersten erfreulichen Erfolge gehabt. Man kann verstehen, daß fremde Besucher

in der Hauptstadt sehr willkommen sind, lassen sie doch meist einen schönen Betrag Geld dort und ziehen neue Interessen aus aller Herren Länder nach. Verhältnismäßig weniger angenehm sind die in Berlin händig lebenden Ausländer, nicht zuletzt weil ein erheblicher Teil zu jenen freundlichen Zeitgenossen gehört, die da in der Reichshauptstadt ihren händigen Wohnsitz haben, und welcher Nationalität sie gleichmäßig angehören. Nach dem gegen Ende des Vorjahres aufgenommenen Statistiken leben zur Zeit etwa 132 273 Ausländer in Berlin. Die weitaus größte Zahl von ihnen gehören zu unsern ehemaligen Bundesgenossen und Stammesverwandten, den Deutschen. Sie besitzen sich auf nicht weniger als 26 218 Seelen. Unmittelbar darauf folgen die Polen mit 26 176 Seelen, danach die Tschechoslowaken mit 16 155. —

132 273 Ausländer leben in Berlin.

Davon entfallen auf:



Amerika hat Berlin 8765 Mitbürger geschenkt, Ungarn etwa 6000 und die Schweiz 3800. Frankreich, Rumänien, England, Holland, Italien, die Türkei sind je mit weniger als annähernd 2500 Mitbewohnern vertreten. Als Staatenlos bezeichnen sich fast 9000 fremdlandische Bewohner der Reichshauptstadt, wohl zumeist emigrierte Arbeiter, aber auch Angehörige von Minderheitsvölkern, denen nach dem großen Umwandlung der Landkarte nach dem Weltkrieg das Leben in der alten Heimat nicht mehr zulaute. Berlin, die Nielsen und Weltstadt an der Spree, gibt ihnen allen Unterkunft, Arbeitsmöglichkeit und Nahrung — soweit sie diese auf ertliche Weise finden. Am Ende dieses Jahres werden sich die händig in Berlin lebenden Ausländer kaum bemerkbar. Nur, wenn man erfährt, daß im engeren Weichbild der Reichshauptstadt nicht nur eine funktionsgelagerte Volkshöhe, sondern auch ein laudibühnlicher Tempel und je ein Schintons (Sohn) und Parlamente fast befinden, wird man verstehen, daß Berlin eine recht international gefärbte Einwohnerstadt hat.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. v. Arnfeld.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Stamm ritten Münster und Meta zwischen den Feldern hin. Bald lag die Umgebung der Stadt hinter ihnen, das Terrain wurde bergig, die Straße teilweise von Wald begrenzt.
„Nimmer noch lag derleiße Karte, eilige Ausdruck auf dem Gesicht der jungen Frau. Müllers Herz klopfte laut, so oft er einen Wald darauf warf.“
„Er hätte ihr so gerne ein warmes, tröstendes Wort gesagt, wagte es aber nicht. Die hatte sie ihm gegenüber mit einer Silbe an den Stamme ihrer Ehe gestreift und auch jetzt, wo er zum erstenmal heute gewesen war, war sie zu ertragen heilte, sagte ihm kein Infinitiv, daß sie alles eher erdulden würde als Mißtrauen.“
„Als sie in das Steinachtal einbogen, mußten sie im Schritt reiten, denn die Straße stieg nun bergan und war steinig.“
„Da fiel ihm plötzlich ein, womit er die düsteren Gedanken hinter ihrer Stirne vielleicht vertreiben konnte.“
„Er erzählte ihr von Konraden, wie er erlacht und sich gestreift hätte an den blühenden Kastanienzweigen.“
„Schon nachdunkel der letzte Tag aus ihrem Gesicht und das Blut floß ihr in die blühenden Wangen.“
„Ist es wahr — o Herr von Münster ... ist es wirklich wahr? Er hat gelacht? Und gelacht?“
„Ja, und es war sehr lieblich, wie er nach den Büuten griff mit seinen kleinen Patschhändchen.“
„Ein weißes Lächeln, das ihn unendlich rührte, hielt ihm über die Lippen. Dann rührten sich ihre dunklen Augen fast flehend auf ihn hin.“
„Sagen Sie mir ganz ehrlich die Wahrheit — Sie, der Sie niemals lügen: Halten Sie das Kind für gefällig?“
„Nein. Ich glaube nur, daß es sich langamer entwickelt als andere Kinder. Wenn es mein Kind wäre, würd' ich auf jede Art versuchen, seine Psyche zu weiden durch äußere Einbrüche.“

„Wenn es Ihr Kind wäre,“ Meta nicht gedankt, „ja ... das glaube ich wohl. Sie würden nicht.“
„Sie ritt eine Weile stumm neben ihm her. Dann hob sie den Kopf.“
„Und was würden Sie tun? Welche Eindrücke würden Sie ihm vermitteln?“
„Vor allem würde ich es in andere Umgebung bringen. Warum gehen Sie nicht einmal mit dem Kinde an die See? Es würde Ihnen allen gut tun! Ein fittes Plätschen an der blauen Ufer — die milde Luft, die Seebäder, die Sonne, die Unmöglichkeit ... das alles müßte beruhigend und doch zugleich anregend wirken. Auch für ... Nik.“
„Ein bitteres Lächeln trauerte über die Lippen.“
„Ich wollte es. Aber er ist dagegen. Er findet alles nutzlos für das Kind.“
„Und ... könnten Sie nicht allein mit Konraden gehen? Wenn es Ihr Wunsch ist, würde Nik doch nichts dagegen haben.“
„Meta antwortete lange nicht. Endlich sagte sie hart: „Eben weil es mein Wunsch ist. Seit einiger Zeit macht es ihm Freude, das Gegenteil dessen zu tun, was ich wünsche. Bin ich hier, will er mich fort haben, und will ich fort, dann verbietet er es mir ... Ich habe viel verloren mit dem Tode meines Schwiegervaters.“
„Das Gesprächs fand in Sicht. Stamm wählten sich über seinem altergrauen Dach, die ersten Monatsroten blühten eben auf in dem kleinen Gärten davor. In den blauen, kleinen Fensterseiden spiegelte sich die Abendsonne.“
„Meta hielt unwillkürlich ihr Pferd an.“
„Wie schön! Welcher Frieden!“ sagte sie leise.
„Nicht wahr? So wußte, daß es Ihnen gefallen würde. Dort kommt auch schon die gute Frau Lombard — paßt sie nicht in ihrer runden, behäbigen Frisur so dem Ganzen?“
„Ja. Der Frieden läßt aus ihren Augen. Glückliche Frau —“
„Eman schüttelte Münster plötzlich das Herz zusammen. Schweigend half er Meta vom Pferde.“

Dann saßen sie rückwärts in der kleinen Bohnenlaube hinter dem Hause und tranken den Kaffee, den Frau Lombard bereitet hatte.
„Sie sprachen wenig. Jedes war mit seinen Gedanken vollumfänglich beschäftigt. Bis plötzlich Münster, ohne Meta anzusehen, sagte: „Saben Sie schon eine Einladung zu dem Feste bekommen, das Prinz Heinsperg in seiner neuen Villa geben will?“
„Ja. Ich glaube, es soll nächste Woche stattfinden.“
„Und werden Sie hingehen?“
„Offen gestanden, habe ich keine besondere Lust.“
„Die blühte Münster voll ins Gesicht.“
„Sie sind mehr wahrer Freund — vor Ihnen kann ich offen fragen: die Subtilitäten des Prinzen haben einen Charakter angenommen in der letzten Saison, der mich verleitet. Vielleicht liegt es daran, daß ich in einfachen Kreisen aufwuchs, wo in fröhlicher Sinnlichkeit alles klar war — für manche leichtere Aufklärung gewisser Dinge, wie sie in der großen Welt gang und gäbe ist, fehlt mir das Verständnis ...“
„Sie blühte verträumt in die Weite.“
„Nik hat mir das oft überliefert. Er nennt es heimlich lächerlich.“
„Wie darf er das!“ brauste Münster auf, während ihm das Blut ins Gesicht floß.
„Ohne auf ihn zu achten, fuhr Meta grübelnd fort: „Ich glaube nicht, daß ich heimlich bin. Ich könnte ganz gut verstehen, wie irgend eine große Feste einen hinausreißen in die Weite.“
„Nik hat mir das oft überliefert. Er nennt es heimlich lächerlich.“
„Wie darf er das!“ brauste Münster auf, während ihm das Blut ins Gesicht floß.
„Ohne auf ihn zu achten, fuhr Meta grübelnd fort: „Ich glaube nicht, daß ich heimlich bin. Ich könnte ganz gut verstehen, wie irgend eine große Feste einen hinausreißen in die Weite.“
„Nik hat mir das oft überliefert. Er nennt es heimlich lächerlich.“
„Wie darf er das!“ brauste Münster auf, während ihm das Blut ins Gesicht floß.
„Ohne auf ihn zu achten, fuhr Meta grübelnd fort: „Ich glaube nicht, daß ich heimlich bin. Ich könnte ganz gut verstehen, wie irgend eine große Feste einen hinausreißen in die Weite.“
„Nik hat mir das oft überliefert. Er nennt es heimlich lächerlich.“
„Wie darf er das!“ brauste Münster auf, während ihm das Blut ins Gesicht floß.“

(Fortsetzung folgt.)

